

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Robert Vitorius, Magdeburg, Berling von Bernhard Hartmann, Magdeburg, Reustadt. Druck von Franz Ketzke, Magdeburg, Weichselstraße: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eingang Schrotterstraße). Preisdruck-Vorkauf Nr. 1067.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Fracht) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Bei Abnahme von 10 Exemplaren monatlich 1.70 Mk., 2 Exemplare 2.00 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen der Volksstimme. Einzelne Nummern (einschl. der Sonntagsbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anzeigengebühren die fünfzehntägige Zeitspanne 15 Pf. —

Nr. 2.

Magdeburg, Dienstag, den 3. Januar 1899.

10. Jahrgang.

Der Zweck heiligt die Mittel.

Mw. Wenn ich einem Unschuldigen Schaden zufüge, sei es mit dem Knüttel in der Faust, oder mit einem wider seinen echten Sinn und Inhalt ausgelegten Gesetz, oder mit dem Sprüchelein: Die Staatsraison will es so! auf den Hippen, — so thue ich offenbar Unrecht. Da sitzt z. B. in der Nordmark ein unbequemer Grundbesitzer vom dänischen Abstamm, der seine Kinder nach Dänemark auf Schulen schickt, oder auch nur ein Haus baut mit roten Ziegeln und weißen Holzbalken; der ist dem Provinzgewaltigen ein Stein des Anstoßes und Aergernisses, ein Dorn im Auge, kurzum ein „Reichsfeind“. Der Mann ist aber zu reich, zu angesehen, zu unangreifbar! — Es giebt keinen Gesetzesparagrafen, nach welchem man ihn wegradieren könnte. Der Mann hat aber Mägdle und Knechte, die nicht Reichsangehörige sind, aber das Gastrecht des mächtigen deutschen Reiches genießen und dem deutschen Volk Korn und Brot schaffen helfen im Schweiß ihres Angesichts. Die nun weiß der Provinzgewaltige aus, er vernichtet ihre bürgerliche Existenz, er bringt Jammer und Elend in viele Familien. Sie haben kein Gesetz verkehrt, sie haben nichts gethan, was die ihnen zugefügte Unbill als wohlverdiente Strafe erscheinen lassen könnte. Ihr Verbrechen besteht allein und lediglich darin, daß sie Arbeit und Brot gefunden haben bei einem dem Provinzgewaltigen unbequemen Arbeitgeber. Der soll getroffen werden wegen seiner angeblichen Reichsfeindlichkeit: das ist der erhabene Zweck. Der Bruch des Gast- und Völkerechtes, die wirtschaftliche Schädigung an den unschuldigen Knechten und Mägden ist das Mittel: ein fast allseitig verurteiltes Mittel. Der erhabene patriotische Zweck muß das Mittel „heiligen“.

Was schickte man da die Jesuiten aus dem Land? Warum hält man stilllich entrüstete Standreden über „Jesuitenmoral“ vom Zwecke der die Mittel heiligt?

Unsere Industrie ist mächtig emporgeblüht, unsere Kunst und Wissenschaft erfüllen uns mit gut begründetem und berechtigtem Stolz, — aber es zeigt sich wieder, daß selbst eine hochstehende Kultur auf dem Gebiete der praktischen Politik einen moralischen Tiefstand nicht ausschließt, der auch noch als Staatsraison, realpolitische Weisheit und etwa gar als Vaterlandsliebe sich aufspielen mag. Slowaken und Raizen, selbst Moskowiter halten den „ehrenfesten treuen Deutschen“ Straßpredigten über Verletzung der politischen Moral, des Gastrechtes, des Völkerechtes!

Sogar der deutsche Professor steigt auf sein Ratheder und klagt über den Verfall der Humanität im germanischen Reiche mit der preussischen Spitze; sogar die akademischen „Leib“hularen des Hohenzollernthums sehen eine Herabsetzung des deutschen Namens, der deutschen Ehre in dem preussischen Vorgehen des Ausweisungskurses! — Nun, diesen Phantasten und Ideologen wird man es schon einstreichen! Der Minister des Kultus in und zu Preußen droht bereits mit einem Disziplinarverfahren, wie offiziell verkündet wird zur höheren Ehre der freien deutschen Wissenschaft. Freundbrüderlich reicht preussische Wissenschaftsjustiz der Ausweisungspolitik die Hand, um diejenigen im Lande stumm zu machen, die so unpatrisotisch sind, den Geist der Ausweisung als das zu kennzeichnen, was er ist.

Wo bleiben nun in Deutschlands Gauen die Priester freier deutscher Wissenschaft, um Protest zu erheben gegen diese Ohrfeige ins Antlitz der Forschungs- und Lehrfreiheit?

Wo bleiben an den sämtlichen preussischen Universitäten die Männer, welche wie jene Göttinger Sieben Protest erheben gegen das Disziplinarverfahren? Wo bleibt ferner die akademische Jugend, die sonst das heilige Feuer des Idealismus hegte und pflegte? Wo bleiben unsere Urteutonen, die so überlaut rühmen deutsche Sitte, deutsche Treue, deutsche Gastfreundschaft?

Wenn heut ein Schulbub auf der Bank der Sekunda in seinem Tacitus liest, in dessen Germania Kapitel 21: „Der Gastfreundschaft pflegt kein Volk der Erde mit maßloserer Hingebung, irgend einem Sterblichen den Eintritt in das Haus zu wehren, gilt als gottlos“, — da muß ihn glühende Schamröthe in die Wangen fluten, Schande und Scham muß ihn würgen, ein Gefühl muß ihn überkommen, wie Graf v. Schack es dem Deutschen im Ausland zuschrieb, von dem er sagt, daß er „blutenden Herzens gesteht als Deutscher geboren zu sein.“

Wo sind endlich unsere tapferen Nationalliberalen, die Kulturkämpfer schlechthin und par excellence? Ihr Herr und Meister ging nach Canossa, darum, so fragen sie sich wohl, sollen nicht auch wir es thun?

Nie ist kläglicher zu Tage getreten, bis zu welchem Grade der moralischen Erniedrigung uns die preussische deutsche Weisheit heruntergebracht, niedergeführt hat. Wo-

mit hat das arbeitssame, treue, allgeduldige deutsche Volk das verdient?

Freilich hat unser lendensahmes, feigherziges, rohmateralistisch nur auf Profit bedachtes Prozentpatriotikum allein es möglich gemacht, daß Militarismus und Junkertum nicht längst da sind, wo der Pfeffer wächst! — Aber das eigentliche Volk? das Volk der Arbeit?

Aber die deutsche Industrie wird es entgelten müssen! Und wenn unser „treuer Freund“ im Osten, wie die russische Presse bereits droht, Repressalien für die Ausweisungen von Russen in Sachsen, Hannover und anderen preussischen Provinzen ergreift, geht es sicher nicht mit Glacehandschuhen aus. Es sind 40 000 deutsche Reichsangehörige in Rußland, 28 000 allein in Petersburg und Moskau. Sollen diese Opfer vom ganzen deutschen Volk für den „führernden“ Staat Preußen hingeschlachtet werden? Wirtschaftlich natürlich nur!

Da fragen noch erznalve Minister, woher die Reichsverbrossenheit kommt, warum die rabitale Opposition stärker und stärker wird! Da wäre die ägyptische Saitre eines Aristophanes, Juvenal, Swift und Heine angebracht! Nur das gelle Lachen des verweifelten Galgenhumors ist noch übrig!

Deutscher Michel, geh schlafen und träume von der Herrlichkeit des neudeutschen Reiches! Dein Purpur ist mottenzerrissen und staubig und schabal geworden! Ziehe die Pispelmütze tief über die Ohren herab; aus deinen Gesichtsbildern aber radere sorgfältig aus alle Tiraden gegen Machiavellismus und Jesuitismus, denn die sind uns vertraut und bekannt wie eheleibliche Vettern und Vasen! —

Ein Mahner ist entstanden, aber nur Einer; es ist der ordentliche Professor Dr. phil. Kurt Breyfig, welcher seine Kollegen zu einem flammenden Protest gegen die Regierung aufruft. Fängt man einmal an, die Schriftstellerei der Universitätslehrer zu kontrollieren und sich über sie eine Aufsichtsgewalt anzumachen, so meint Professor Breyfig, liegt die Gefahr nahe, daß man nicht bei publizistischen Erzeugnissen stehen bleiben wird. Man lege sich nur einmal die Frage vor, ob die Regierung nicht ebenso verfahren wäre, wenn der Professor Delbrück seine Bemerkungen über die Dänen-Ausweisungen etwa in einem historischen Aufsatz über den Krieg von 1864 eingebracht hätte. Und Professor Breyfig fährt fort:

Deshalb also werden die Universitäten gut thun, wenn sie schon heute überlegen, wie sie ihre Unabhängigkeit wahren. Es kann gar nicht nachdrücklich genug darauf hingewiesen werden, daß es sich hier um eins der wichtigsten geistigen Güter unseres Volkes handelt. Der Staat ist ja nur der Beauftragte und Mandatar des Volkes; das deutsche Volk aber hat ein unvergleichlich viel höheres Interesse daran, daß seine Gelehrten ihre Forschungen so unbesangenen und unparteiisch, wie es ihnen nur möglich ist, betreiben, als daß etwa, wie in diesem Fall, einige hohe Beamte an der Form eines Tadelns Aergernis nehmen, den ein zufällig nebenbei noch im Staatsdienst stehender Gelehrter über ihre Maßnahmen auspricht.

Doch hat die vorliegende Angelegenheit noch eine andere Seite. Geseht, die Regierung wäre fest entschlossen, nur die publizistische und nicht die wissenschaftliche Schriftstellerei der Universitätslehrer unter Aufsicht zu stellen, so wird man auch dagegen sehr unterschieden Front machen müssen. Warum sollen denn die Angehörigen des Staates ihrer staatsbürgerlichen Rechte, zu denen die freie politische Meinungsäußerung gerechnet zu werden pflegt, verlustig gehen? Der Staat beschränkt mit Fug seinen politischen Beamten dies Recht; aber wo will er auch nur den Schein eines Grundes dafür finden, daß auch den übrigen von ihm Angestellten diese Fesseln auferlegt wird? Man rechne doch einmal nach, ein wie hoher Prozentsatz der politisch Gebildeten in Preußen im direkten oder indirekten Staatsdienste steht. Ist man nun vielleicht der Meinung, daß unser politisches Leben so reich an Gedanken und Originalität ist, daß man alle Richter, alle Gemeindebeamten, alle Lehrer, alle Professoren, d. h. etwa die Hälfte aller zu politischem Urteil besonders Befähigten, mundtot machen kann? Und wenn ja, mit welchem Rechtsgrund?

Freilich, wer die politische Entwicklung unseres Landes in den letzten Jahren aufmerksam verfolgt hat, wundert sich über diesen neuen Vorstoß zur Schmälerung staatsbürgerlicher Rechte nicht. Er ist nur ein neues Symptom einer politischen Tendenz, die sich schon geraume Zeit fühlbar macht, des Strebens, die Uebermacht des Staates dem Einzelnen und seinen Rechten gegenüber immer weiter auszudehnen...

Diese beachtliche Darlegung schließt Professor Breyfig wie folgt: „Wer jedoch, wie der Schreiber dieser Zeilen, nicht hoch genug in der akademischen Hierarchie steht, um auf die Beschlüsse der Fakultäten einzuwirken, muß auf diesem Wege versuchen, gehört zu werden. Er thut es niemandem zu Liebe oder zu Leide, er steht zu dem durch das Vorgehen der Regierung Betroffenen in keinerlei näherer Beziehung und ist auch kein übergangener Grollender. Er ist nur der Meinung, daß in diesem Falle nötig war, das Solidaritätsgefühl zu betheiligen, ohne das kein Stand sich zu behaupten vermag. Es könnte sonst noch dahin kommen, daß man auch uns akademischen Lehrern, wie den Postbeamten, vor-

schreibt, welche Zeitungen wir lesen dürfen und welche nicht. So viel ich weiß, hat ein besonders „patriotischer“ Mann diesen Vorschlag schon für alle Beamten, also auch für uns gemacht.“ Wird Professor Breyfig allein bleiben, werden sich ihm Kollegen anschließen; werden, wie unser Leitartikelsschreiber fordert, sich die Männer der Wissenschaft erheben? Oder werden die Männer der Wissenschaft in schwerer Angst vor einem Disziplinarverfahren sich versteckt halten, die freie Forschung, das freie Wort unter Fuchtel stellen? Diese Fragen sind aktuell geworden und erheischen dringend Beantwortung. Und die Parteien, die sich als Hüter deutscher Freiheit gebärden, die Männer von „Bildung und Verstand“, werden sie wieder den Stachel lösen? Wir bezweifeln es? Wie so oft wird auch in diesem Falle die sozialdemokratische Partei und Presse Hüterin wahrer Freiheit, wahrer Forschung, wahrer Wissenschaft sein. —

Wo bleiben die Professoren?

Diese Frage erhebt auch die Frankfurter Zeitung. Wenn in den Zeiten der finsternen Reaktion die Gewalt über sich an einem Vertreter der Denkfreiheit vergriffen, so regte es sich mächtig in den akademischen Kreisen. In jugendlich feurigem, manchmal unbedachtem, aber immer ehrenwertem Idealismus regte sich die Studentenschaft. Ernst und würdevoll, aber mit mannhafter Entschlossenheit legte die akademische Lehrerschaft Protest ein.

Wie aber ist es heute?

An unsere Studentenschaft wollen wir nicht appellieren. Sie hat wichtigeres zu thun. Sie muß die Erbschaft des Trinks und Paufkomments hüten. Sie ist klug und weise geworden; sie hat realpolitisch denken gelernt und weiß darum, daß der studierende Jüngling als zukünftiger Beamter seine militärische und civile Karriere nicht durch übel bemerkte Demonstrationen schädigen darf. Wie kann solchen Gesichtspunkten gegenüber eine Verhinderung der Denkfreiheit ins Gewicht fallen? Von der Seite ist also nichts zu erwarten.

Wo aber bleiben die Professoren?

Man sollte doch denken, daß der Fall ernst genug ist. Wer ist noch sicher, wenn ein Delbrück zum Opfer fällt? Mit Recht haben unsere deutschen Hochschulen von jeher die volle Freiheit der Meinung als ihr kostbarstes Gut betrachtet, und sie sind im Schutze dieser Freiheit das geworden, was sie heute sind. Mit Recht haben ihre berufenen Vertreter auch jeweils Protest erhoben, wenn von orthodoxer Seite Versuche gemacht wurden, dieses kostbare Gut im Namen der Religion zu vernichten. Ist die Gefahr jetzt geringer, wo es im Namen der Staatsraison oder der Beamten-Disziplin den Händen eines preussischen Disziplinargerichtshofs überantwortet werden soll? Möchten sich die Herren das doch wohl überlegen. Ipsorum causa agitur. Wille man sich doch ja nicht mit dem Troste ein, es handle sich nicht um die Freiheit des Forschens und Lehrens selber, es seien nur deren Auswüchse, die beschnitten werden sollen. Es geht damit, wie mit der Freizügigkeit und der Koalitionsfreiheit: die „Auswüchse“ nennt man und die Sache meint man. Was man heute im Namen der gefährdeten Beamten-Disziplin thut, wird man morgen im Namen der gefährdeten Religion und Sittlichkeit, übermorgen im Namen der verletzten Ehrfurcht vor dem angestammten Herrscherhause thun usw., bis schließlich alles als Auswuchs angesehen wird, was nicht den Stempel der preussischen privilegierten Wissenschaft trägt. Soll es wirklich so weit kommen? —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

In Saalfeld war jüngst zwei Postbeamten ihre Stellung gekündigt weil sie dem Organ des Postassistenten-Vereins, der Deutschen Postzeitung, den Saalfelder Stundenplan mitgeteilt hatten. Beide wandten sich mit einem Gnadengesuch an den Kaiser, doch wurde es abschlägig beschieden, so daß es bei der Lösung des Dienstverhältnisses bleibt. Bei dem Postetat wird die Entlassung der Postbeamten zur Sprache gebracht werden. —

Der Entwurf eines Postgesetzes ist dem Bundesrate zugegangen. Es betrifft die Aufhebung der Privatposten gegen angemessene Entschädigung an deren Besitzern und Angestellten, soweit sie nicht im Staatsdienst aufgenommen werden können. —

Die Eisenbahndirektion Flensburg plant Versetzung von Beamten nach dem Süden. Die erledigten Stellen sollen mit Berliner Beamten besetzt werden. Auch eine Unterkürzung der Ausweisungspolitik. —

Wasser in den Weiden des Sekretärs der Reichsfinanz-
bedient Herr v. Miquel; er läßt durch seine Offizien auf
den schwachen Punkt in den glänzenden
Finanzen hinweisen. Der schwache Punkt liegt in dem
schwankenden Charakter der wichtigsten Einnahmen. Daran
anknüpfend heißt es in dem Artikel: „Aus dieser Thatsache
erwächst die dringende Mahnung, einerseits die Einnahmen
pfeiflich zu behandeln, andererseits die größte Vorsicht in
Bezug auf die Vermehrung der dauernden Staatslasten zu
üben und sich durch die zeitweiligen reichen Einnahmen nicht
zur Abweichung von den Regeln strenger und weiser Spar-
samkeit verleiten zu lassen.“ Wohlverstanden! Der vor-
bezeichnete Artikel gilt nur für den preussischen Staats-
haushalt, nicht aber auch für den Reichshaushalt, und
nur für die Ausgaben des Civils, nicht auch für
die Ausgaben in der Militär-, Marine- und
Kolonialverwaltung. Und doch sind, wie die Frei-
sinnige Zeitung treffend hervorhebt, die Einnahmen des
Reiches, darunter namentlich die Kollektoren ihrer Natur
nach noch mehr Schwankungen unterworfen als die Ein-
nahmen des preussischen Staates. Wie will Herr v. Thiel-
mann diesen Zwiespalt der Natur lösen? —

In der von dem früheren antisemitischen Reichstags-
abgeordneten Förster herausgegebenen Deutschen Reform-
Zeitung wird folgendes Urtheil über die antisemitische
Fraktion: „Die Fraktion unter Führung von Dieber-
mann hat mit dem Antisemitismus Schindluder getrieben
und ihm mehr geschadet als genützt. . . nicht der Anti-
semitismus hat abgewirksam, wohl aber die Fraktion, die
den Antisemitismus in Erbpacht genommen zu haben
glaubt.“ Au!

Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Ernennung
des Grafen Hedlich-Triltschler zum Oberpräsidenten der
Provinz Hessen-Nassau, sowie die Ernennung des Ober-
regierungsrates Dewitz zum Regierungspräsidenten in Erfurt.
Der Viehmarkt in Deuthen ist wieder einmal ausgefallen,
weil kein Vieh aufgetrieben war. Trotzdem
werden unsere Junker die Fleischnot leugnen. —

Nachrichten aus dem Auslande.

In Oesterreich-Ungarn kriselt es wieder einmal.
Da weder in Oesterreich noch in Ungarn bis zum Jahres-
schluß die Ausgleichsvorlagen auf ordnungs- und verfassungs-
mäßigen Wege erledigt worden sind, tritt aufs neue die
Provisoriumswirtschaft in Kraft, d. h. es wird unter Um-
gehung der Parlamente lediglich auf Grund kaiserlicher Ver-
ordnungen in beiden Reichshälften ganz nach dem Rezept
des seligen Taaffe „fortgewurstelt“. Zweifellos ist mit
jener Verordnung die österreichische Verfassung verletzt worden.
§ 14 des Staatsgrundgesetzes über die Reichsvertretung er-
mächtigt das Gesamtministerium, durch kaiserliche Verordnung
dringende Anordnungen zu erlassen, insofern diese „keine
Abänderungen der Staatsgrundgesetze bezwecken, keine dauernde
Befassung des Staatsschatzes und keine Veräußerung von
Staatsgut betreffen“. Von diesem Verfügungsrecht darf
nur dann Gebrauch gemacht werden, „wenn sich die
dringende Nothwendigkeit solcher Anordnungen, zu welchen
verfassungsmäßig die Zustimmung des Reichsrats erforderlich
ist, zu einer Zeit herausstellt, wo dieser nicht versammelt ist“.

Der Kassationshof überbandte dem Gerichte in
Gayenne telegraphisch eine Reihe von Fragen, welche Dreyfus
durch den dortigen Untersuchungsrichter vorgelegt werden
sollen. Ein Blatt, die Volonté, meldet, der Kassationshof
habe verschiedene Personen aus der Umgebung Esterhazy's
vernommen, u. a. dessen Geliebte, Madame Paix, deren
Aussagen schwere Beweise für die Schuld Esterhazy's er-
geben hätten. —

Die Post versichert, daß die Anarchistenkonferenz
ihre Verhandlungen nicht wieder aufnehmen wird. Ruhe
sanft. —

Aus Transval kommt die Nachricht, daß Präsident
Prüger schwer erkrankt ist. —

Eine Arbeiterfamilie ausgemietet.

Die Oberpostdirektion in Potsdam hat im September
d. J. einem Hausbesitzer in Altruppin, auf dessen Grund-
stück das Postamt unterweise untergebracht ist, mit Kündigung
gedroht, weil er das zweite Geschloß des Vorderhauses, in
dem das Postamt sich befindet, an Arbeiterfamilien vermietet
hatte. Es heißt in dem Schreiben, das der Vorwärts
veröffentlicht:

Dieser Zustand muß für die Postverwaltung als unerwünscht
bezeichnet werden und ist mit den Interessen des Betriebsdienstes
um so weniger vereinbar, als der im Vorderhause wohnende Arbeiter
fogar Schlafstörungen in der Nachbarschaft auslöst.

Zur Vermeidung der hieraus für den Postbetrieb sich ergebenden
Unzuträglichkeiten werden Sie ergebend ersucht, die Wohnung des
Vorderhauses dem jetzigen Mieter so bald als thunlich zu kündigen
und in Zukunft in dieselbe nur solche Personen aufzunehmen, gegen
deren Zulassung nach Ansicht des Postamtsvorstehers, erforderlichen-
falls nach Entscheidung der Oberpostdirektion in Potsdam, Bedenken
nicht geltend zu machen sind.

Eine zustimmende Erklärung Ihrerseits in der Angelegenheit
wird spätestens bis zum 28. d. Mtz. entgegengeholfen; zu diesem
Zweck wollen Sie die anliegende Erklärung nach Vollziehung ge-
fälligst hierher zurückgelangen lassen. Sollten Sie diesem Ersuchen
nicht nachkommen, bezw. die gedachte Erklärung nicht abgeben, so
erhöht sich, den Vorsteher des kaiserlichen Postamts von hier aus
zu veranlassen, den geltenden Mietvertrag zum 1. Oktober 1899 zu
kündigen.

In dem Schreiben wird es als bedenklich hervorgehoben,
daß in den zu den Grundstücken gehörigen Häusern
Arbeiter wohnen. Deshalb läßt die Behörde (und es ist
ihre in diesem Falle gelungene) Arbeiter aus ihrer Wohnung
vertreiben — bei der herrschenden Wohnungsnot eine be-
sondere harte Maßregel. Vielleicht findet es nächstens die
Postbehörde auch unangemessen, daß Postämter in Straßen
untergebracht werden, in denen Arbeiter wohnen, und verlegt
ihre Bureau in die Villenviertel. Dort wird es wohl kein
genug sein. —

Nachrichten aus Magdeburg.

— Mit der Steigerung der Mietpreise ist in den letzten
Tagen des alten Jahres fortgeschritten. Ueber größere und kleinere
Aufschläge ist uns gemeldet worden. Auch ist in einigen Häusern
familiären Mietern gestündigt worden. Der zum Teil ganz enorme
Anschlag der Mietpreise wird zur Folge haben, daß die Steuerkräfte
der Stadt sich nicht unwesentlich reduzieren. Ist erst der Fiskusverfall
mit einigen um Magdeburg liegenden Orten geregelt, so dürfte der
Wegzug nach dort ein ganz enormer sein. Eine weise Stadtbehörde
würde so bald als möglich Maßregeln ergreifen zur Erhaltung ihrer
Steuerkräfte. —

— Daß die hiesige Presse aus der Verfolgung der sozialistischen
Litteratur keine Lehre zieht, geht wieder mal daraus hervor, daß der
Generalanzeiger seine Leser mit einem Kalender beglückt, der weder
den Namen des Druckers noch des Verlegers trägt. Der Kalender
der Volksstimme ist daraufhin ganz gründlich revidiert worden und ist
auch ferner wegen angeblich nicht genügender Firmenangabe eine hoch-
wopenteiliche Untersuchung eingeleitet worden. Vielleicht erfahren wir,
ob der Kalender des Generalanzeigers beschlagnahmt und Bestrafung
wegen Verstoß gegen das Preussische Gesetz angefragt ist. Wenn unsere
Wegner nach der Demagogie bezichtigen, so laden wir. Wir wollen
nur nicht anders behandelt werden, als unsere Gegner, fintelalen vor
dem Gesetze alle Staatsbürger gleich sind. —

— Die verpaktete Bierbahn. Der Herr Rat war von
einem in Duden wohnenden Kollegen zu einer kleinen Abendgesellschaft
geladen. Frau und Tochter, gar herrlich angezogen, warteten schon
geraume Zeit auf den Herrn Rat, der noch mit diesen und jenen
Dingen beschäftigt war. Seine ganze Aufmerksamkeit nahm ein Artikel
eines Blattes in Anspruch, das ihm noch vor seinem Ausgange zu-
entdecken können.) Endlich hatte der Herr Rat sein Studium beendet,
er begab sich zu seinen Lieben. Etenden Schritte ging es von
rechts und links drängte das Publikum in die Wagen. Es standen
rechts und links zwei. Einer sah nach Duden, der andere nach
Es kostete gewaltige Mühe, ehe die beiden Damen im Wagen Platz ge-
ramponiert. Doch die Damen atmeten erleichtert auf, als der Schaffner
das Zeichen zur Abfahrt gab. „Meine Damen — bitte“, sagte höflich
der Schaffner und machte die zwei Villeten à 10 Pfennig seinem
Buche zu entreißen. Die ältere Dame verstand den Wink und ent-
gegnete schnell: „Mein Mann zahlt, er steht draußen.“ Doch der
Schaffner erklärte, daß draußen kein Mann stünde. Die Damen be-
fanden sich in schredlicher Situation. Obwohl reich, in prächtige
Kleider gekleidet, mit blinkendem und blinkendem Schmuck umhangen,

sahle das Wichtigste — das Geld. Wer trägt sich auch mit diesem
Schaffner hatte kein Erbarmen, der Geißellose, kein Mitleid mit den
erschreckt dreinschauenden Damen — sie mußten den Wagen verlassen.
Beim ersten besten Kaufmann, der den Damen bekannt war, wurde Zucht
genommen und von ihm zwei Mitleid entliehen. Trostlos stiegen
die Damen in den nächsten Wagen, der gen Duden fuhr. Inzwischen
war unser Rat, im Geiste immer noch an den sonderbaren Artikel des
Blattes gekettet, den er weitergelesen. Die Fahrt schien
ihm endlos. Da ihm die Gegend fremd, erkundigte er sich beim
Schaffner nach einer Haltestelle in Duden. „Nach Duden wollen
Sie?“ fragte der Schaffner. „Nein ja“, entgegnete der Herr Rat.
„Wir befinden uns aber in der Neustadt.“ Der Schaffner hatte kaum
den Satz vollendet, als der Herr Rat vom Wagen und sofort in
einen anderen sprang, der ihm entgegenkam. „Wohin, mein Herr?“
erkundigte sich höflich der neue Schaffner. „Bis Endstation!“ rief er
ihm entgegen. Dem Herrn Rat erschien die Fahrt wiederum endlos,
bis er zu spät entdeckte, daß er zum zweiten Male einen falschen
Wagen erwischt. Der Herr Rat befand sich nunmehr in Sudenburg.
Zurücksprügend ging es bis zur Gabelung zurück und von hier auf der
Hindauer Linie seinem Kollegen, seinem Weibe und seinem Kinde zu.
Den Empfang zu schildern, der ihm zu Teil wurde, ersparen uns die
Beser. Es war eine tolle Fahrt, nicht wahr, Herr Rat? —

— „An den Anonymus vom Jahre 1894“ richtet ein
Herr P. in einem hiesigen Blatte folgende gepfeiferte Erklärung: „Sie
sehen, der Lump schweigt noch nicht, kommt immer wieder mit seinem
Namen an die Öffentlichkeit; der liebe Gott, wie Sie sich anzudrücken
belieben, hat ihn noch nicht erlösen lassen, im Gegentheil gute Augen
verleihen. Ich erwidere Ihnen nur, jeder anonyme Briefschreiber ist
der feigste Lump. Ein anonymen Brief entsteht, wenn die Feigheit
niederschreibt, was der Weib diktiert.“ —

— Die Inassen eines Hauses im Köthen sind verhaftet worden,
weil die Verwalterin einen von Berlin aus verfolgten Dieb beherbergt
hatte. Der Dieb, welcher größere Summen unterschlagen hat und
einen Teil in genanntem Hause vergeudet, entkam leider, ebenfalls der
Verwalter des Hauses. —

— Am 9. Januar beginnen im Stadtbezirk Magdeburg die An-
meldungen der Militärvpflichtigen zur Dienstverpflichtungs-Steuer-
rolle für 1899. Im Militärbureau, bei der Hauptwache 5, haben sich
begonnen sind anzumelden (ausschließlich der bereits definitiv eingemusterten
über zur Einstellung Gelangten) alle in Magdeburg einschließlich Fried-
richstadt, Wilschleinstadt, Sudenburg, Neustadt und Duden wohnenden
Militärvpflichtigen, welche im Jahre 1879 und ferner im Deutschen
Reiche geboren oder aber in anderen Staaten geboren sind; im letzteren
Falle müssen jedoch die Eltern zur Zeit an einem Ort des Deutschen
Reiches ihren Wohnsitz haben. Bei der Anmeldung haben die hiesigen
Militärvpflichtigen, welche nicht im hiesigen Stadtgebiet geboren sind,
ihre standesamtlichen Geburtsurkunden, alle Militärvpflichtigen älterer Jahr-
gänge aber die bereits erhaltenen Lösungsscheine vorzulegen. —

— Der Regierungspräsident hat die beteiligten industriellen
Kreise darauf aufmerksam gemacht, daß in kurzer Zeit eine neue
Polizeiordnung betr. die Einrichtung und den Betrieb von
Dampfkesseln, bekannt gegeben wird, die schon am 1. April d. J. in
Kraft treten soll. Wie bekannt, wird durch die neue Verordnung der
Kreis der reviditionspflichtigen Dampfapparate bedeutend vergrößert. —

— In der Zeit vom 2. bis 15. Januar soll eine Rählung des
Verstandes an Pferden, Eseln, Maulthieren und Maultieren, sowie an
Schreibern der Beiträge zu den Viehscheu-Entschädigungsgeldern.
Die Rählung wird von den Mannschaften der hiesigen Feuerwehr ange-
führt werden. —

— Die Bewegung der Bevölkerung Magdeburgs war
nach der Mitteilung des hiesigen Statistischen Amtes in der Woche vom
18. bis 24. Dezember folgende: Geboren wurden 78 männliche, 71 weib-
liche, zusammen 149 Personen. Gestorben sind 40 männliche, 34 weib-
liche, zusammen 74 Personen. An Diphtherie und Group 4 Personen.
Zugezogen von außerhalb bezw. einem anderen Stadtteile sind 579
Personen, fortgezogen 586 Personen. Die Bevölkerungszahl der ein-
zelnen Stadtteile stellte sich demnach am 24. Dezember 1898 folgender-
maßen: Altstadt 91728, Wilschleinstadt 19123, Friedrichstadt mit Werder
8840, Sudenburg 31192, Neustadt 47178, Duden 26710, zusammen
224811 Personen (112878 männliche, 111933 weibliche), gegen die
Vorwoche mehr 68 Personen. —

Eine ganz vernünftige und wohl auch von allen Seiten gebilligte
Reform hatte der rheinische Städtebund angeregt — Fenzgebühren
bei polizeilichen Vernehmungen zu gewähren. Die Behörden und Be-
amten des Polizei- und Sicherheitsdienstes haben nach § 161 der
Strafprozessordnung strafbare Handlungen zu erforschen und alle,
seiner Auffschuß gestattenden Anordnungen zu treffen, um die Ver-
hinderung der Sache zu verhüten. Die diesbezügliche Anordnung ging
von Polizeibehörden zur Vernehmung vorgeladen werden, dieselbe Ent-
schädigung für Zeitverlust usw. zu gewähren, wie allen sonstigen in
Strafverfahren gerichtlich oder außergerichtlich vernommenen Zeugen.
Das war ein recht vernünftiger Gedanke und was daran zu tabeln ist,
ist nur, daß die Entschädigungspflicht nicht auf die zahlreichen Ver-
nehmungen ausgedehnt werden sollte, mit denen die Polizei so oft

Fenilleton.

Geächtet.

Nachdruck verboten.

Roman von Ferdinand Bernhart.

Gerhard dachte längst nicht mehr an die verheißene Ein-
ladung. Er fühlte sich durch die unmotivierte Zurückweisung,
durch die Härte, mit der ihm jede Möglichkeit der Verteidigung
abgeschnitten wurde, gekränkt und verletzt und machte
daraus in Mehlens letzten Worten Wiene, sich mit einer
kurzen Verbeugung zu entfernen. Aber der Kaufherr hielt
ihn durch einen Ruf zurück.

„Ein Zufall hat es gefügt, daß Sie am letzten Sonn-
tag durch ihre an und für sich nicht sehr liebenswerte
Deckelung in die Lage versetzt wurden, meiner Schwester
und meiner Tochter einen Dienst zu leisten. Wenn auch die
Damen, die zu diesem, sehr geneigt sind, die Größe dieses
Dienstes erheblich zu überschätzen, so kann ich mich doch
Ihrem Wunsche, sich dafür erkenntlich zu zeigen, nicht wider-
setzen, und ich ersuche Sie deshalb, mit heute abend zu einer
kleinen Theegesellschaft in meiner Wohnung das Vergnügen
Ihrer Gegenwart zu schenken.“

Mit einer so sauer süßen Miene und einem so verdrossenen
Tone war wohl noch selten eine Einladung ausgesprochen
worden als diese. Gerhard fühlte, wie ihm das Blut in
die Wangen stieg, und schon hatte er die Lippen geöffnet,
um die ihm zugegebene Ehre mit voller Entschiedenheit abzu-
lehnen, als ihn rasch wie der Blitz der Gedanke an Lissy
und an ihren liebenswürdigen, freudigen Brief durchzuckte.
Sie war es, die ihm diese Einladung ausgewirkt hatte, sie
rechnete mit voller Bestimmtheit auf sein Erscheinen, und sie
würde ihm sicherlich zürnen, wenn er jetzt dennoch undankbar
rennen wäre, nicht zu kommen. Hatte er denn in seiner
untergeordneten Stellung nicht überhaupt die Pflicht, das
Angebot seines Prinzipals trotz der wenig schmeichel-
haften Form, in welche sich daselbe gekleidet hatte, mit
einem Danke zu begrüßen? War sein Stolz nicht eine

Lächerlichkeit, die ihm mit gutem Grunde den gesteigerten
Unwillen Mehlens zuziehen mußte?

Mit welcher Miene sollte er seinem alten Vater gegen-
überstehen, wenn er vielleicht infolge dessen seine Stellung
verlor, und wie sollte er ihm alle die Empfindungen erklären,
die bei des Kaufherrn hochmütigen Worten schmerzlich in
seiner Brust gewühlt hatten? In einem Zeitraum von
weniger als einer Sekunde hatten sich alle diese Gedanken in
seinem Kopfe gejagt, und als Mehlens jetzt ungeduldig fragend
seinen Blick auf ihn richtete, da gab er durch eine stumme
achtungsvolle Verbeugung seine Bereitwilligkeit zu erkennen,
die seltsame Einladung anzunehmen.

Der Kaufmann hatte augenscheinlich auch gar nicht an
die Möglichkeit gedacht, daß es anders sein könnte, und er
fuhr in seinem früheren Tone fort:

„Ich will Ihnen nicht verschweigen, daß es seit dem
Bestehen meiner Firma das erste Mal ist, daß einem ihrer
Bediensteten ein solches Zugeständnis gemacht wird. Sie
werden bereits bemerkt haben, daß ich im allgemeinen kein
Freund jener verwerflichen modernen Strömung bin, die sich
bemüht, alle gesellschaftlichen Unterschiede wegzuwischen, und
daß ich wenigstens innerhalb der vier Wände meines Hauses
jeden nur auf dem Plage sehen will, der ihm entweder durch
Zugewinne der Geburt oder durch seine eigenen Verdienste
sein, einzusehen, daß durch den heutigen Abend kein Präjudiz
für die Zukunft geschaffen werden soll, und Sie werden zu-
gleich die Gelegenheit nicht unbenutzt lassen, dem Baron von
Dabelstein gegenüber durch ein angemessenes Benehmen den
unangenehmen Eindruck wieder zu verwischen, den Ihr Auf-
treten an verflochtenen Sonntag hervorgerufen hat. — Und
warten.“

Er rechnete auf keine Antwort, und Gerhard war nicht
in der Stimmung, ihm eine solche zu geben. Er verbeugte
sich abermals schweigend und ging hinaus, seine einfache
Toilette zu vollenden. Trotz der Gewißheit, Lissy wiederzu-

sehen, erfüllte ihn der Gedanke an die bevorstehenden Stunden
mit keineswegs freudigen Regungen. Die Demütigung, durch
welche dieses Wiedersehen erkauft war, war eine zu tiefe und
schmerzliche gewesen, als daß er sie so rasch hätte vermindern
können, und der ziemlich deutliche Hinweis, daß er jenen
Mann, von dem er selbst beleidigt und gekränkt worden war,
obendrein um Verzeihung bitten solle, weckte eine gewisse
Bitterkeit in seinem Herzen, die ihm bisher ganz fremd war.
Merkwürdigerweise aber empfand er nichts mehr von jener
schüchternen Befangenheit, die ihn früher so sehr bedrückt
hatte, und als er eine Stunde später wirklich die hell er-
leuchteten eleganten Räume des ersten Stockwerks betrat, und
beim Durchschreiten des Vorzimmers zufällig einen Blick in
den dort aufgestellten hohen Spiegel warf, erstauete er bei-
nahe selbst über die Ruhe und Sicherheit, die sich in seiner
Galtung und in seinen Mienen ausdrückte.

Die Gesellschaft war größer als er erwartet hatte, und
außer der Familie des Hausherrn und dem jungen Baron
Dabelstein, der noch immer eine schwarzseidene Binde über
dem linken Auge trug, obwohl seine unbendende Verletzung
längst geheilt sein mußte, sah Gerhard nichts als fremde Ge-
sichter. Niemand nahm sich die Mühe, ihn den Anwesenden
vorzustellen und die Damen waren bei seinem Eintritt so sehr
von einigen anderen Gästen in Anspruch genommen, daß er
es nicht für schädlich hielt, sie zu begrüßen. Tante Dorette
hatte ihm allerdings freundlich zugewinkt und Lissy hatte ihm
aus dem Kreise von jüngeren Herren, die sie umschlossen
hielten, einen ihrer heitersten und liebenswürdigsten Blicke
zugeeignet. Sonst aber nahm man von seiner Anwesenheit
nicht im Geringsten Notiz, und es war ihm sogar, als sähe
er hier und da spöttisch auf ihn gerichtete Blicke, als ver-
nehme er aus den einzelnen Gruppen bei seiner Annäherung
ein Räuseln und Flüstern, dem er unmöglich eine für ihn
schmeichelhafte Deutung geben konnte. Aber das alles foht
gute merklich wenig an. Er hielt die Blicke ruhig aus
und schenkte dem Flüstern keine Beachtung.

(Fortsetzung folgt.)

und die öffentliche Hygiene zu begünstigen pflegt. Der Herr Minister hat aber dieser Anregung keine weitere Folge gegeben und zwar mit der ausdrücklichen Begründung, dass man dann aus Billigkeitsrücksichten bedenken, die vollständig vernommen werden, die Entschädigung zu billigen müsse. Das würde aber wegen der sich dann ergebenden erheblichen finanziellen Belastung der zur Tragung der Polizeikosten Verpflichteten unstatthaft sein. Es bleibt also beim Alten. Die Polizei kann nach wie vor Vernehmungen aller Art vornehmen, ohne dass die Vernommenen für den Zeitverlust entschädigt werden. Das ist eine Ungerechtigkeit, die liegt klar auf der Hand, zumal die Polizei sehr oft Vernehmungen veranstaltet, die sich später als zwecklos herausstellen.

Kommunale Angelegenheiten.

Die erste Sitzung der Stadtverordneten findet am Donnerstag d. d. die neigewählten Stadtverordneten werden in dieser Sitzung eingeführt und verpflichtet.

Die Verpflichtung geschieht durch Handschlag an Eidesstatt. Sodann wird zur Wahl des Vorsitzenden der Versammlung, sowie eines ersten und eines zweiten Stellvertreters, sowie eines Schriftführers geschritten. Gegenwärtig hatte auch Stadtverordneter Jaensch die Ehre, den Vorsitz zu führen. Die Sozialdemokraten werden ihm ihre Stimmen nicht geben. Ein Mann, welcher in öffentlichen Versammlungen erklärt, Sozialdemokraten sei die Verwaltung städtischen Eigentums nicht anzuvertrauen, ist zu einer unparteiischen Führung der Geschäfte ungeeignet. Im übrigen wünschen wir, dass Herr Jaensch freiwillig von diesem Ehrenposten Abstand nimmt. Die

Wahl der Stadtverordneten-Ausschüsse
wird in der ersten Sitzung gleichfalls vollzogen werden. Und zwar: Rechtsausschuss, Schulausschuss, Bauauschuss, Wasserausschuss, Eingabenausschuss, Rechnungsausschuss. Eine Vorschlagsliste ist den Stadtverordneten unterbreitet. Stadtverordneter Gärtner wird für den Rechnungsausschuss vorgeschlagen. Auf die Arbeit der Stadtverordneten Hof und Schmidt (er wird als IV. in der Liste geführt) scheint man zunächst verzichten zu wollen. Sonderbar ist nur, dass einzelne Stadtverordnete für vier auch fünf Ausschüsse in Vorschlag gebracht sind. Dabei klagen die Herren stets über Arbeitslast. An

Beratungsmaterial

sind außer Haushaltsplänen folgende Vorlagen eingegangen: Erweiterung der Freizeitanlage, Fluchtlinienplan für die Einmündung der Spielgartenstraße, Fluchtlinienplan für die Erweiterung des Breitenwegs (Altstadt) mit Stampfsackplatz, Bebauungsplan für das Gelände an der Herrenkuchengasse, Verpachtung der Wälder 4, 5 und 6 der Herrenkuchengasse an den Restaurateur Kreuz, Pflasterung der Wälderstraße hinter der Nikolaikirche, Nebenbahn der Unterhaltungsanstalt für das Pflaster auf den Rampen des Bahnhofsgebäudes in der Wälderstraße, Verteilung der Bauplanarbeiten für das Grundstück an der Ecke der Hohenbühlstraße und Wälderstraße und endlich Verpachtung eines städtischen Kelterstückes im Sündenburger Felde. —

Der allgemeine preussische Städteetat tritt am 23. und 24. Januar im Berliner Rathaus zusammen. Die vorläufige Tagesordnung umfasst folgende Punkte: Gegenstandsbereich der Rechtsverhältnisse der Kommunalbeamten, Referent: Stadtrat Menzel-Breslau, Correspondent: Oberbürgermeister Schmieding-Dortmund und Oberbürgermeister Zweigert-Essen; Fortschreibung der Städte, Referent: Stadtrat Dr. Weigert-Berlin, Correspondent: Oberbürgermeister Dohrmann-Danzig, Oberbürgermeister Fuß-Miel; Schutz des Kleingewerbes gegen die Warenhäuser, Referent: Stadtverordneter Bleck-Röhl, Correspondent: Stadtrat Regierungsrat a. D. Hund-Magdeburg. Wir vermuten, dass Stadtrat Hund Gegner der Besteuerung der Warenhäuser ist. —

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Der vielfach mit Gefängnis und Zuchthaus vorbestrafter Kaufmann Victor Schneider, ohne festen Wohnsitz, geb. 1867, schwandte im Sommer v. J. in 6 Fällen hier und in zwei anderen Orten Geschäftskonten vor, er sei Reisender eines großen Holzhändlers, schloß in 5 Fällen Holzlieferungsverträge zu besonders billigen Preisen ab und veranlaßte dann die Besteller, ihm an Zoll und Provision insgesamt 147,64 Mark im voraus zu zahlen. In dem einen Falle bewog er den Sohn eines hiesigen Maurermeisters unter Vorpiegelung falscher Thatfachen, einen Posten Birkenholz an einen Zimmermeister für 80 Mark abzugeben, der darauf an den Angeklagten 40 Mark zahlte. In einem weiteren Falle versuchte Schneider sich von einem Besteller den Zoll im voraus zu erschwindeln. Der Angeklagte erhielt wegen der gedachten Betrügereien 2 Jahr 6 Monate Gefängnis, sowie zusätzlich 4 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. —

Der frühere Schreiber Gustav Strohbach zu Kengerslage, geb. 1881, stahl im Herbst d. J. zu Staßfurt seinem Arbeitgeber mittelst eines falschen Schlüsselns aus dem Schreibstisch 18 Mark und wurde wegen schweren Diebstahls mit 2 Wochen Gefängnis bestraft. —

Der schon öfter bestrafte Maurer Eduard Wagner zu Dönschedt, geb. 1866, war aus Gefälligkeit eine Strecke auf einem Wagen mitgenommen. Der Eigentümer, als er dies bemerkte, wies Wagner weg, daraus entspann sich ein Streit, in dem der Angeklagte den Wagenbesitzer derart mißhandelte, daß derselbe halb betäubt hinwegfloh, um sich verbinden zu lassen. Dem Verletzten rief Wagner noch Verleumdungen nach. Den Angeklagten trafen wegen einfacher Körperverletzung und Verleumdung 6 Monate Gefängnis. —

Der wiederholt bestrafte Arbeiter Otto Volkmann zu Wolmirstedt, geboren 1872, wurde im Sommer d. J. von einem Brauereibesitzer daselbst als Bierfahrer beschäftigt und kassierte am 16. August von Kumbden zusammen 26.50 Mk. ein, womit er dann flüchtig wurde. Der Angeklagte erhielt wegen Unterschlagung 4 Monate Gefängnis. —

Die separierte Waschfrau Rosalie Hartung geborene Södel, hier, geboren 1852, wurde am 22. September d. J. von der hiesigen Strafkammer wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Reichsgericht verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung in die erste Instanz zurück. Das heutige Urteil sprach wieder die früher erkannte Strafe aus. —

Nachrichten aus der Provinz.

Krueburg. (Unvorsichtiges Pantieren mit einem Revolver.) Ein hiesiger Schmiedelehrer spielte in der Werkstatt seines Meisters mit einem Revolver, den er sich tags zuvor gekauft hatte. Pöblich entlud sich die Waffe, und die Kugel drang dem ahnungslosen Postboten P. in die Brust, ohne ihn jedoch glücklicherweise tödlich zu verletzen. Der Bewundete, dessen vollständige Herstellung nach geraume Zeit dauern wird, ist Vater von sechs Kindern. —

Wittau. (Ertrinken.) Der Schiffsjunge Tich fiel am zweiten Weihnachtstages von einem in Niegrupp vor Anker liegenden Ketten-dampfer und ertrank. Die Leiche des Unglücklichen, welcher noch nicht 15 Jahre alt war, wird noch immer gesucht. —

Erfurt. (Polizeistrafgelder.) Zu allseitiger Bewunderung wurde in der letzten Stadtverordnetenversammlung mitgeteilt, daß im letzten Etatsjahr 17 470 Mark Polizeistrafgelder vereinnahmt wurden. Das ist der doppelte Betrag gegen das Jahr 1891. —

Freiburg. (Erhängt.) Selbstmord beging in Linsfeldt ein 50—60 Jahre alter Mann, dessen Selbstmord noch nicht festgestellt worden ist. Er wurde in einem Stallgebäude des Frank'schen Hofes erhängt aufgefunden. —

Gräfenhainichen. (Arbeiter-Tö.) Im neuen Kohlenacht im benachbarten Röschenfeld wurde dem daselbst beschäftigten Bergmann Ludwig Feische aus Hohenewitz von dem niedererhenden Förderkorb der Kopf zerquetscht. —

Groß-Salze. (Bürgermeister Kruse.) Nach einem hier aufgetauchten und sich beharrlich aufrechterhaltenden Gerücht soll Bürgermeister Kruse seine Pensionierung nachgehnt haben. —

Wettlingstadt. (Leichenfund.) Die Leiche der verheirateten Dienstmagd Weidlich wurde zwischen den Häusern einer Wälder gäßlich verfaulend aufgefunden. Vermutlich liegt Selbstmord vor. —

Kalbe a. S. (Vom Zuge zerplatzt.) Von einem Festtagsbesuche im elterlichen Hause zurückkehrend, hatte in der Nacht zum 28. Dezember der hier in Stellung befindliche Handlungsgehilfe Bogasly aus Dörschburg in Dispreußen im Schlaf die Station Orzechne durchfahren, auf der er den Zug verlassen wollte. Als er dies bemerkte, sprang er aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge und wurde dabei vom Zuge zerplatzt. Bei Walsen fand man die Leiche des Unglücklichen. —

Torgau. (Gefährlich.) In der Nacht zum 28. Dezember ist aus dem hiesigen Polizeigewahrsam der Gelbgießer Karl Wieguer aus Causch entwichen. Wieguer sollte in die Anstalt nach Reitz gebracht werden. —

Wartleben. Kreis Neuhaldensleben. (Ein eigentümlicher Unglücksfall.) Der Arbeiter August Scheibe hieselbst erkrankte auf höchst sonderbare Art; er sprang nachts, jedenfalls etwas lebhaft träumend, aus dem Bette und elte, weil er sich verfolgt glaubte, die Treppe hinauf, wobei er so unglücklich zu Falle kam, daß die rechte Kniescheibe zertrümmert wurde. —

Nachrichten aus dem Reiche.

Aus dem Saarrevier. (Durch Einatmung von Gas verunglückt.) In der Nacht zum 30. v. M. hatten sich mehrere auf dem Halberger Werke beschäftigte Arbeiter während einer Ruhepause über den sogenannten Gasofen zum Schlafen hingelegt. Als sie geweckt werden sollten, waren sie alle bewußtlos. Nur mit großer Mühe gelang es, sie wieder zu beleben; einer jedoch war erstickt. Die übrigen liegen noch schwer krank danieder. —

Hamburg. (Diebstahl.) Einem holländischen Vannern, der hieselbst 3000 Mark erhoben hatte, wurde dieses Geld von der Schauspielerin Heidenreich im Verein mit dem Schauspieler Karl Mertens aus Charlottenburg gestohlen, nachdem die Schauspielerin ihn in ihre Wohnung gelockt und betrunken gemacht hatte. Die fährlichen werden von der Polizei ergriffen. —

Domburg v. d. S. (Unvorsichtigkeit oder verächtlicher Selbstmord?) Im Saarrevier hat am Sonnabend nachmittag ein Heidenberger Student sich durch einen Messerstoß dem Leben verweigert, daß er in das hiesige Krankenhaus aufgenommen werden mußte. Wie der Verwundete angibt, ist der Sturz aus Versehen losgegangen. —

Waldgauer. (Selbstmordversuch.) Am Freitag morgen versuchte sich die mit der hier gastierenden Truppe des Theaterdirectors v. Stimmer reisende Schauspielerin Fräulein Berger zu erschlagen. Die Kugel drang in den Kopf ein und konnte bis jetzt noch nicht entfernt werden. Die Gründe zu dieser That sind in Familienverhältnissen zu suchen. —

Wittich i. A. (Kindesmord.) Ein bei einem hiesigen Lehrer in Diensten stehendes Mädchen gab während der Abwesenheit ihrer Herrschaft einem Kinde das Leben, indem dasselbe aber sofort und versteckt in die Mistgrube. Die That ist sofort nach der Rückkehr der Herrschaft entdeckt worden und eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet. —

Ueber Flotten-Propaganda in der Justiz bringt die Volkszeitung folgende befremdliche Notiz: Kammergerichts-Präsident Drenkmann hat an sämtliche Landgerichtspräsidenten einen in seiner Eigenschaft als „Kammergerichtspräsident“ unterzeichneten, also amtlichen Befehl gerichtet, durch den aufgeforder wird, „dem deutschen Flottenverein beizutreten“; die Landgerichtspräsidenten haben die Vorlegung an sämtliche Gerichtsbeamten verfügt. Das wäre eine Einwirkung auf die Justizbeamten, die zu schweren Bedenken Anlaß geben müßte. Vorgesezte müssen sich grundsätzlich einer Propaganda unter ihren Untergebenen enthalten, denn eine solche involviert unter allen Umständen eine starke Beeinflussung. — Ob auch in anderen Orten in gleicher Weise agitiert werden ist, entzieht sich unserer Kenntnis. —

Kleine Chronik.

Fünfzig Schlösser besitzt der Kaiser nach der Anzählung des Vorwärts, davon sind in Berlin drei: das königl. Schloß, das Schloß Bellevue und Schloß Monbijou. In Potsdam befinden sich 13: Stadtschloß, Neues Palais, Babelsberg, Sanssouci, Marmorpalais, Drangerie, Jagdschloß Stern, Belvedere, Sacro, Charlottenhof, Vagerisches Haus im Wildpark, Landhaus Alexandrowska und das Schloß auf der Pfaueninsel; in Cassel das Stadtschloß, die Löwenburg und Wilhelmshöhe; in Hannover das Neßingenschloß. Ferner gehören dem Kaiser die Schlösser in Wiesbaden, Kroll, Straßburg i. E., Stolzenfels, Springe, Burg Sömmel an Rhein, Monnten, Schönhausen, Schwab a. D., Bewald, Breslau, Brühl, Jagdschloß Cernowitz, Celle, Charlottenburg, Erdmannsdorf, Freiwalde a. D., Jagdschloß in der Gölde, Schloß Georgsgarten, Burg Hohenzollern, Homburg v. d. Höhe, Hohenhausen, Jagdschloß bei Wittfeld, Königsberg i. Pr., Kabinen, Königs-Waldhausen, Schillingen, Osnaabrück, Oiva und das Stadtschloß in Pöbzen. —

Der kaum 16jährige Handlungsgehilfe Elias Andries in Wadepst er mordete und beraubte seinen ehemaligen Brotherrn. Der Mörder wurde am Thore verhaftet und legte ein Geständnis ab. —

Die Tetanus-Epidemie in der hiesigen Gegend scheint zu Prag hat trotz rigorosester Maßnahmen auf die deutsche Gebirgsgegend übergriffen, wo bereits ein Todesfall eingetreten ist. Infolgedessen erfolgt jetzt die Schließung und Isolierung der deutschen Klänge. —

Aus Triol lauten die Nachrichten beruhigend. Durch einige Sprengungen dürfte weitere Gefahr vom Dorfe abgewandt werden. —

Vor Freude wahnsinnig geworden ist der Bauer Nikola Kovalovic, welcher nach Agrum gekommen war, um den Haupttreffer der Staatslotterie im Betrage von 100 000 Gulden zu begeben. Er mußte der Landes-Fremdenanstalt übergeben werden. —

Nach einer Mohnmeldung aus Hongkong ist der Londoner Dampfer „Glenavon“ auf einen Felsen aufgefahren und gesunken. Ein Teil der Mannschaft wurde gerettet und ist in Hongkong gelandet. —

Mittwoch früh brach in einem Drogenlager in Rotterdam Feuer aus, welches darauf sich griff, sich eine im zweiten Stockwerk des betreffenden Hauses wohnende Frau mit ihren beiden 6 beziehungsweise 9 Jahre alten Kindern in den Flammen umfing, ehe Rettung möglich war. Der Ehemann rettete sich durch einen Sprung aus dem Fenster vor dem sicheren Tode. Der Feuerwehr gelang es, eine andere in dem Hause wohnende Frau und deren Kinder zu retten, obwohl auch sie dem Erstickungstode nahe waren. —

Gesundheitspflege.

Das Impfgesetz soll revidiert werden. Die vom Reichsamt des Innern zur Prüfung dieser Frage

berufene Sachverständigen-Kommission hat, wie die Süddeutsche Reichs-Korrespondenz darüber berichtet, folgende Vorschläge gemacht: Es soll insbesondere eine Erhöhung des Schutzes gegen schädliche Nebenwirkungen der Impfung herbeigeführt werden. Als dringend erwünscht hat es die Kommission bezeichnet, daß zu den Impfungen im Inland ausschließlich Diphtherie aus staatlichen Anstalten verwendet wird. Andererseits wurde anerkannt, daß es eine Härte wäre, wenn die privaten Impfinstitute aufgehoben würden. Es wurde allseitig als empfehlenswert erachtet, diese Institute zwar bestehen zu lassen, aber bezüglich ihrer Einrichtungen und ihres Betriebes den gleichen Bedingungen zu unterwerfen, welche in Zukunft von den staatlichen Anstalten zu erfüllen sind. Als unumgänglich notwendig wurde allseitig bezeichnet, daß diese Bestimmungen thunlichst bald und wirksam durch Anordnung regelmäßiger, von Medizinalbeamten vorzunehmender Revisionen der in Betracht kommenden Anstalten zur Ausführung gebracht werde. Durch einen weiteren Zusatz soll der Schutz der Impflinge gegen Wund-Infektionskrankheiten erhöht werden. Da nämlich beobachtet worden ist, daß bisweilen Erreger von rosenartigen Entzündungen, Wundvereiterungen und Hautkrankheiten in die Schnittstellen des Impfings aus seiner Umgebung übertragen werden, sollen die Angehörigen der Impflinge durch einen besonderen Hinweis auf diese Gefahr aufmerksam gemacht werden. Die Kommissionsmitglieder, welche nachträglich um ihre Auffassung befragt worden sind, haben in ihrer großen Mehrheit diesen Anregungen zugestimmt. Der Bundesrat wird nunmehr über die Beschlüsse der Sachverständigen-Kommission zu befinden haben. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Unterstützungsverein der Kupferschmelze. Sitzung beider Kommissionen am Mittwoch, 4. Januar, abends 8 Uhr, bei Grathum.

Dienstag, 3. Januar: Turnverein „Einigkeit“, Weidau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“, Leipzigstraße. Arbeiter-Turnverein Weidau. Übungsabende Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr im Weidauer Hof.

Wilhelmshäuser Männerchor. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde in der „Hoffnung“, Große Friedrichstraße 201.

Arbeiter-Vergnügungsverein „Alte Reichstadt“. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Seemann.

Freie Turnerschaft Magdeburg-Weidau. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im Luisenpark.

Arbeiter-Turnverein Angola. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Krone, Moldaustraße.

Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“, Fehrmersleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei Lauch.

Freie Turner Remedebeck. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde im Lokale des Herrn Hoppe.

Arbeiter-Turnverein Dönschedt. Dienstags und Freitags Übungsstunde bei A. Schinke.

Freie Turnerschaft Burg. Jeden Dienstag und Freitag von 8—10 Uhr Turnstunde im „Hofflager“.

Freie Kletterschaft Burg. Jeden Dienstag und Freitag von 8—10 Uhr Übung im „Hofflager“.

Letzte Nachrichten.

Ein neuer Lustmord.

Ein ähnliches Verbrechen wie der grausige Lustmord in Dttafing ist Sonnabend abend im III. Bezirk, und zwar in der sehr belebten Gegend „unter den Weißgärbern“ in Wien verübt worden. Der Thäter, dessen Opfer auch in diesem Falle eine Prostituierte ist, befindet sich in Haft, nachdem er beinahe auf frischer That ertappt und dingfest gemacht wurde.

Die Ermordete ist die Prostituierte Anna Epifka. Sie wohnt 3. Obere Weißgärberstraße Nr. 29, und zwar nicht allein, sondern mit ihrer Quartiergeberin und einem zweiten Mädchen, Marie Dittmann.

Diese kam Sonnabend abend 10 Minuten nach 9 Uhr in Begleitung eines Mannes nach Hause. Kaum öffnet sie die Thür, wird sie eines Mannes gewahr, der aufsteht und verstört und ohne Kopfbedeckung aus dem Zimmer der Epifka heraustritt und sich aufschief, fortzugehen. Kaum sieht er die Ankommenden, als er mit dem Ausruf: „Nessos, i hab' mein' Gut vergessen!“ ins Zimmer zurücksteht. Die Dittmann, der das Gebahren dieses Menschen auffällig war und die seit dem Morde von Dttafing in steter Angst schwebt, hielt seine Bewegungen im Auge. Während er die Thür zum Gemache der Epifka öffnete, warf sie in dieses einen Blick und sah ihre Freundin am Boden hingestreckt liegen. Da durchzuckerte sie aber schon eine Ahnung des Geschehenen. Sie schrie laut: Mörder! Mörder! und stoh auf den Gang. Ihre Angst bewogte der Fremde zur Flucht, und an ihr vorbeieilte er in den Flur des Hauses. Die Wohnung der Epifka befindet sich nämlich zu ebener Erde. Die Hilferufe der Dittmann waren nicht ungehört geblieben, und sofort eilten Leute zusammen, denen es im Verein mit Passanten gelang, den Enteisenden festzunehmen.

Die Menge übte in der ersten Aufwallung Lynchjustiz, und der Mörder wurde jämmerlich geprügelt. Wachleute eilten herbei. Sie übernahmen den Mörder in einem derraartigen Zustand, daß sie die Freiwillige Rettungsgesellschaft herbeiholen mußte, die den Ohnmächtigen auf die Centralstation brachten. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Ort	30. Dezbr.	+ 0.17	31. Dezbr.	—	Jan. 1.	—	Jan. 2.	—	Jan. 3.	—
Bardubitz	30. Dezbr.	+ 0.17	31. Dezbr.	—	Jan. 1.	—	Jan. 2.	—	Jan. 3.	—
Brandeis	„	+ 0.01	„	—	„	—	„	—	„	—
Melmitz	„	— 0.54	„	—	„	—	„	—	„	—
Leitmeritz	„	— 0.42	„	—	„	—	„	—	„	—
Kügitz	31. „	—	1. Jan.	—	—	—	—	—	—	—
Dresden	„	— 1.46	„	— 1.40	„	0.06	„	—	„	—
Torgau	„	+ 0.50	„	+ 0.39	„	0.11	„	—	„	—
Wittenberg	„	+ 1.37	„	—	„	—	„	—	„	—
Hoflau	„	+ 0.84	„	+ 0.80	„	0.04	„	—	„	—
Barby	„	+ 1.30	„	+ 1.82	„	0.52	„	—	„	—
Schönewald	„	+ 1.15	„	—	„	—	„	—	„	—
Hagenburg	1. Jan.	+ 1.22	2. „	+ 1.18	„	0.04	„	—	„	—
Langerwände	31. „	+ 1.94	1. „	+ 1.88	„	0.06	„	—	„	—
Wittenberge	„	+ 1.68	„	—	„	—	„	—	„	—
Wismig, Pegel	„	+ 1.29	„	—	„	—	„	—	„	—
Lauenburg	„	+ 1.40	„	—	„	—	„	—	„	—

Billig! Billig! Billig!

Sudenburg

Neu! Neu eröffnet! Neu!

Feinste frische Margarine

die beste Sorte 59 Pfg. billigere Marken bis 39 Pfg.

Billig! Billig! Billig!

Um die wirklich vorzüglichen Qualitäten schnell einzuführen, wird in der ersten Woche des neuen Jahres außer den üblichen Rabattmarken noch **10 Prozent Extra-Rabatt** gegeben. Die alten Rabattmarken werden in Zahlung genommen. 3841

Restaurant Zur guten Quelle
Wilhelmstadt, Querstr. 3.
 empfiehlt Mittagstisch und Abendessen und ein ff. Glas Bier aus der Aktien-Brauerei Neustadt-Magdeburg. Gleichzeitig dasselbe auch in Gebinden zu Brauereipreisen.
 Hochachtungsvoll
Fr. Schrader.

Herzlichen Glückwunsch zum Neuen Jahre
 senden allen Freunden, Bekannten und Verwandten
K. Pilzer und Frau.

Die herzlichsten Glückwünsche zum Neuen Jahre
 unserer werten Kundschaft nebst Verwandten und Bekannten.
Fr. Wagener und Frau
 Margaretenstraße 2.

Buckauer Hof.
 Allen meinen lieben Gästen zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche!
Wilhelm Vogel u. Frau.

Allen meinen werten Freunden und Gästen noch nachträglich meine herzlichsten Glückwünsche zum Neuen Jahre!
Max Gerecke, Bierhalle in Bückau.

Kranken- u. Sterbekasse der Handwerker zu Burg b. M. (G. H.)
General-Versammlung
 stattfindend
 am **Sonntag, den 7. Januar 1899, abends 8 Uhr**
 im **Hofjäger hiersebst.**
 Tages-Ordnung:
 1. a) Wahl des Vorstandes, b) der Revisoren, c) des Kassierers, sowie Festsetzung der Gehälter des Vorstandes, Revisoren und Kassierers.
 2. Berichterstattung der Revisoren und Entlastung des Vorstandes.
 3. Sonstiges.
Der Vorstand. Otto Walther, Vorsitzender.

Verband Deutscher Zimmerer
 Zahlstelle Magdeburg.
 Am **Dienstag, den 3. Januar 1899, abends 7 Uhr**
Versammlung
 im Lokale des Herrn Müller, Tischlerkrugstraße 22.
 Tages-Ordnung:
 1. Der jede Arbeitsvertrag und Kontraktbruch. Referent: Kamerad Barthels.
 2. Verbands-Angelegenheiten. 3. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Central-Verband der Maurer Deutschlands
 Zahlstelle Magdeburg.
 Am **Dienstag, den 3. Januar 1899, abends 7 Uhr**
Mitglieder-Versammlung
 im **Dreikaiserbund, Große Storchstraße 7.**
 Tages-Ordnung:
 Wahl eines Delegierten zum Verbandstag - Anträge zum Verbandstag. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen bitten
Die Verwaltung.

Meinen werten Kunden zum Jahreswechsel die
besten Glückwünsche!
Paul Stochmol, Barbier u. Friseur
 Tischlerkrugstraße.

Meinen werten Freunden und Bekannten die herzlichste Gratulation zum Neuen Jahre.
Karl Rose nebst Frau
 Restaur. Stadt Dresden.
Heinrich Schütze
 Bückau, Coquiststr. 19
 empfiehlt sein
großes Lager von Uhren, Goldwaren und Musikwerken
 in jeder Preislage. Preise streng fest, welche auf jedem Stück ersichtlich.
Reparaturen verb. sorgfältigst ausgeführt.
 Einem werten Publikum von Magdeburg zur Nachricht, daß ich seit kurzem einen Handel mit
Holz, Kohlen u. Grude-Coaks
 betreibt und bitte, mein Unternehmen gütlich zu unterstützen.
 Hochachtungsvoll
Hermann Merten
 Lagerplatz Elbbahnhof.

gut jugende, empfiehlt
H. Schrader, Magdeburg, Wallstraße 1a.
Sichere Brotstelle.
 Verkaufe mein flott gehendes Milchgeschäft veränderungslos sofort. Kurze und sichere Kundschaft. Zur Uebernahme gehören ca. 900 Mark. Offerten A. F. 66 Exped. d. Btg.
Gesucht werden:
Unentgeltlicher Arbeitsnachweis bei Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstraße 15/16): Ein Schirmermeister und zwei Schlosser auf Windenbau, Tischler, Buchbinder, Stellmacher, Schuhmacher und Schmiede.
Es suchen Stellung:
Unentgeltlicher Arbeitsnachweis bei Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstraße 15/16): Schneider, Sattler, Bäcker, Töpfer, Drechsler, Formner, Steinmetz, Feizer, Dreher, Klempner und Arbeiter für jede Arbeit.
 1 Wohnung zu 400 Mk. per 1. April 1899 zu vermieten. Kl. Klosterstraße 15-16.
Küchenzettel des Lehretinnen- und Damenheims, Breitenweg 82, 1 Tr.
 Dienstag: Vier-Weier-Milchsuppe, Prinzesskartoffel mit Beefsteak.
 Mittwoch: Brühsuppe mit Nudeln, Kartoffelbrei und Leber.
 Donnerstag: Legierte Suppe, Schweinebraten Kartoffelsalat.
 Freitag: Kartoffelsuppe, Schellfisch mit Mostschbutter, Salzkartoffeln.
Küchenzettel der Magdeburger Volkstüchen
Hauptwache 5 und Schmidstraße 61.
 Dienstag: Linsensuppe mit Rindfleisch.
 Mittwoch: Weiztuhl mit Hammelfleisch.
 Donnerstag: Erbsensuppe mit Nippenspeck.
 Freitag: Schellfisch mit Salzkartoffeln und Mostschbutter.
 Sonnabend: Saure Kartoffelsuppe mit Schweinefleisch.
 Die Folgen der **Schmierkuren** (Quecksilber) werden sicher und radikal geheilt durch meine **Roborant-Dampfbäder.**
Probe-Dampfbad nur 1 Mark gegen Abgabe dieser Annonce.
E. Seebach's Badeanstalt, Gr. Schulstr. 4.
 3473 Lieferant fast sämtlicher Krankentassen Magdeburgs und Umgegend.
Geburts-Zünzige.
 Ein kräftiges Mädchen ist angekommen!
Ernst Rehle und Frau.

Staudesamt.
 Magdeburg, 30. Dezember.
 Aufgebote: Abteilungs-Vorsteher Wilhelm Osner mit Jose Wittenberg hier Arbeiter Albrecht Christian Otto Anger mit Martha Herbst in Biederitz Mobellieur Hugo Bernhard Kunze in Neustadt mit Olga Marie Leichgräber in Schweigershain Eisenbahnarbeiter Friedrich August Theodor Zübide mit Anna Amalie Therese Brachmann in Kelbra Zimmermann Christian Friedrich Wilhelm Dittmer mit Minna Luise Forsthege Angefroren in Derenberg. Schneidermeister Albert Göhre mit Anna Klüffermann hier.
 Geburten: Paul, S. des Fleischers Paul Pohl, Gustav, S. des Wechtersführer Gustav Gustenberger, Martha, T. des Arbeiters Gustav Mittelstädt, Rudolf, S. des Postkassiers Robert Kunze, Kurt, S. des Müllers Gustav Dammberg, Erna, T. des Müllers Emil Gremm, Margarethe, T. des Klempners Wilhelm Großkopf.
 Todesfälle: Emma, T. des Drehorgelspielers Friedrich Pfeifer, 4 M. 24 T. Rosalie geb. Stegmann, Ehefrau des Steinbruders Franz Müller, 67 J. 6 M. 27 T. Elisabeth, T. des Möbelhändlers Heinrich Hambach, 1 J. 7 M. 22 T. Emil, S. des Kaufmanns Emil Unger, 1 M. 13 T. Rudolf Friedrich, Drechsler, 43 J. 2 M. 23 T. Klara geb. Dantworth, Ehefrau des Tischlermeisters Gustav Berger, 46 J. 6 M. 29 T. Eduard Hemmendorf, Privatmann, 69 J. 8 M. 10 T.
 Totgeburten: Eine T. des Buchhalters Otto Reumann. Ein S. des Wehlers Fritz Zübide. Eine T. des Arbeiters Ernst Janede.
 Vom 31. Dezember.
 Aufgebote: Ingenieur Friedrich Reichardt in Küstentsehditz mit Anna Wadum hier. Konditor Georg Buch hier mit Auguste Pauline Schatz in Leipzig-Volkmarstorf. Hüttenarbeiter Gustav Müller mit Witwe Karoline Heischelmann geb. Abesser in Halle a. S. Steinischer Andreas Karl Biegler mit Auguste Luise Klawunder in Schloßvorstadt Calbe. Grubenarb. Theodor Viel mit Rosalie Zuber in Klein-Jabzke. Maurerpolier Samuel Friedrich Paul in Förderstedt mit Witwe Marie Dorothee Auguste Wagners geb. Holmann hier. Fräulein Gertrudvolzheier Karl Stammer hier mit Margarethe Mers in Halberstadt. Arbeiter Otto Reinhold Wolff mit Bertha Marie Luise Rusch in GutsMuth.
 Eheliche Liebung: Maschinist Fern. Hedert mit Anna Wall hier.
 Geburten: Richard, S. des Tapeziers Walter Garz. Agnes, T. des Schuhmachers Wilhelm Balke. Heinrich, S. des Schneiders Heinrich Hoff. Anna, T. des Musikleiters Alfons Weinhoff. Wilhelm, S. des Schneiders Wilhelm Lange. Elisabeth, T. des Tischlers Otto Wigram. Fritz, S. des Arbeiters Albert Vorchardt. Willy, S. des Hilfsbahnwärters Zwal. Wilhelm Seidel Walter, S. des Bandagisten Karl Liebert.
 Todesfälle: Eduard Thom, Arbeiter, 49 J. 6 M. 27 T. Charlotte geb. Knoche, Witwe des Eisenbahn-Bureauänders Wilh. Langendorf, 80 J. 7 M. 2 T. Heinrich, S. des Buchbinders Heinrich Höppler, 4 M. 1 T. Lina, T. des Arbeiters Heinrich Fremdenberger, 4 M. 5 T. Ernst, S. des Tischlers Ernst Döhner, 11 M. 15 T. Frau Marie Zimmichlag geb. Kramer, 72 J. 9 M. 6 T.

Sudenburg, 30. Dezember.
 Eheliche Liebung: Arbeiter Wilh. Kubisch mit Hedwig Michalle hier. Töpfer Friedrich Wiedrich mit Bertha Schulle hier.
 Geburten: Martha, T. des Arbeiters August Gaenge. Kurt, S. des Kaufmanns Wilhelm Albrecht. Charlotte, T. des Kaufmanns Max Rashe. Franz, S. des Arbeiters Franz Jasika.
 Todesfälle: Otto Diegmann, Tischlermeister, 34 J. 10 M. 25 T. Oskar, S. des Straßenbahn-Schaffners Oskar Frühbusch, 3 M. 20 T. Karoline, geb. Schülke, Witwe des Schuhmachermeisters August Hamel, 76 J. 11 M. 6 T. Hermann Thine, Obergärtner, 68 J. 10 M. 25 T. Wilhelm, S. des Schlossers Wilhelm Vogt, 10 M. 20 T. Rudolf, S. des Feizers Roman Daffny, 11 M. 29 T. Charlotte Anna Jda, unehel., 4 M. 23 T.
 Vom 31. Dezember.
 Geburten: Martha, T. des Eisenarbeiters Rudolf Koch. Gertrud, Eise, unehelich. Margarethe, T. des Buchbinders Ernst Feyne. Frieda, T. des Arbeiters Wilhelm Staats. Emma, unehelich.
 Todesfälle: Otto, unehelich, 10 M.

Walhalla-Theater.
 Jeden Abend:
Große Künstler-Spezialitäten-Vorstellung.

Bückau, 30. Dezember.
 Geburten: Gertrud, T. des Arbeiters Julius Krieske.
Neustadt, 30. Dezember.
 Eheliche Liebung: Arbeiter Otto Erle mit Anna Werner. Tischler Max Wähly mit Elise Jachsz.
 Geburten: Hildegard, T. des Lehrers Otto Wroffe. Martha, T. des Zimmermanns Fritz Winderberg. Oswald, S. des Steuerassessors Karl Staps. Paul, S. des Post-Bureau-Assisten Wilh. Bierhals. Erich, S. des Arbeiters Karl Wagenknecht. Erich, S. des Eisenbrechers Friedrich Kirchhof. Frieda, T. des Arbeiters Wilh. Kattner.
 Todesfälle: Alice, T. des Schlossers Friedrich Wohl, 6 M. Wwe. Pahn, Johanne, geb. Löfer, 69 J. 9 M. 10 T.
 Vom 31. Dezember.
 Eheliche Liebung: Maurer Emil Scholz mit Bertha Hartung. Schmied Wilhelm Bösel mit Elisabeth Viste.
 Geburten: Anna, T. des Uferfahrers August Bernede. Lina, T. des Arbeiters Wilhelm Wiesener. Erwald, S. des Kaufmanns Ferd. Schulze. Wilhelm Heinrich Karl, unehelich. Bruno, S. des Malers Gustav Durzinski. Minna, T. des Brauereiarbeiters Karl Schmidle. Elisabeth, unehelich. Liesbeth, T. des Kaufmanns Walter Wulfstein.
 Todesfälle: Karl, S. des Schlossers Karl Schneider, 13 T.

Cracau.
 Geburten: Anna Bertha, T. des Arbeiters Gottfried Mehlfase zu Prester. Friedrich Dominikus, S. des Portiers Franz Stewert zu Cracau.
 Todesfälle: Siechenhausbewohnerin Wwe. Sophie Kleinig, geb. Wente, verw. gen. Paasch, zu Cracau, 60 J. 4 M. Alois Erich, unehel., zu Bückau, 2 M. 6 T. Friedrich Gustav Wolff, S. des Arbeiters Hermann Pommeranz zu Cracau, 5 M. 22 T. Siechenhausbewohner Fortmannacher Ernst Kaiser zu Cracau, 44 J. 4 M. 20 T.
Burg, 28. Dezember.
 Eheliche Liebung: Korbmacher Wilh. Otto Steinbach mit Karoline Bertha Emma Stein hier.
 Geburten: Sohn des Schuhmachers Otto Heinemann. Tochter des Kaufmanns Willy Feder.
 Todesfälle: Otto Erich, 1 M. 27 T. in Pargau. Ernst, S. des Formw. Wilhelm Weiser.
 Vom 29. Dezember.
 Geburten: Sohn des Arbeiters Ernst Krause. Sohn des Arbeiters Wilh. Porepp. Sohn des Buchhalters Paul Kießlich. Ein Sohn unehelich.
 Todesfälle: Karl, S. des Schuhmachers Karl Hauffe. Schuhmacher August Windig, 54 J. 4 M. 21 T.

Cirkus-Theater.
 Täglich 8 Uhr:
Das sensationelle Programm!
Nur Attraktionen!
 Vorverkauf- und Saisonkarten gültig!